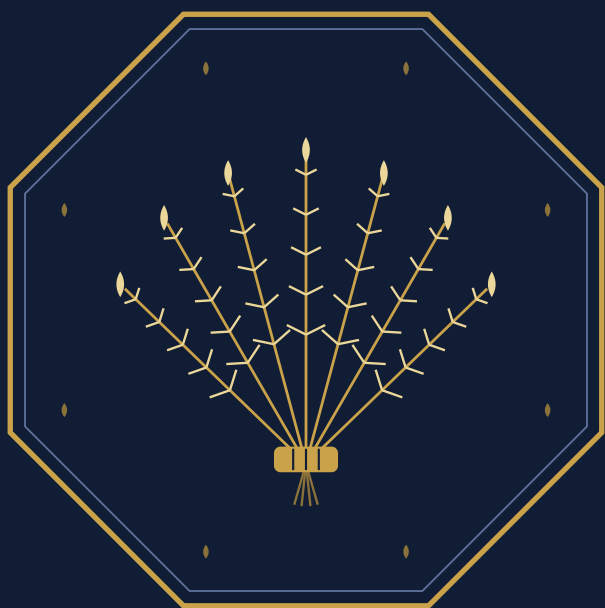
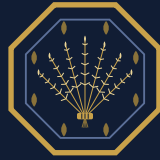




VOM BLEIBEN

TREUE

Nach der Weise alter Lieder



V O M B L E I B E N

Es ging einst ein Mann
den steinigen Bann
des Weges durch Regen und Wind.
Er trug keinen Lohn,
kein Zepter, kein Thron,
nur Hände, die müde schon sind.

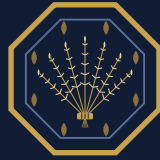


Da rief ihm ein Kind:
»Wonach läufst du blind,
wenn keiner den Ausgang je fand?«
Der Mann blieb nur stehn,
sah lächelnd es an:
»Nach einem, der mit mir noch geht.«



Sie gingen ein Stück
durch Dornen zurück,
wo kaum noch ein Pfad sich verlor.
Kein Wunder geschah.
Nur einer blieb da,
als keiner den Morgen beschwor.





V O M B L E I B E N

Da sank eine Frau
im schweigenden Tau
erschöpft an die atmende Erd'.
Er hob sie nicht auf,
blieb still in ihrem Lauf,
bis wieder ihr Atem sie nährt.

————— ◆ ◆ ◆ —————
Da sprach nicht der Wind,
nicht Greis und nicht Kind,
kein Engel aus leuchtendem Licht.
Nur Brot, das man brach,
als keiner mehr sprach,
erzählt', was die Liebe verspricht.

————— ◆ ◆ ◆ —————
So wächst jeder Weg,
nicht durch den Ertrag,
nicht durch eines Siegers Gewicht.
Er wird nur so weit,
wie einer bereit,
den Anderen nicht zu verlass'n.





V O M B L E I B E N

Und endet der Gang,
verhallt einst der Sang,
verweht jeder Name im Sand,
bleibt leise zurück,
wie Brot Stück um Stück,

d i e W ä r m e

v o n H a n d

n o c h z u H a n d .



III